



Ein recht turbulentes und oft recht boshaftes Wochenende erleben die Gäste mit den „spinnigen“ Mitgliedern der Künstlerfamilie Bliss – alles Akteure der „Westfälischen Mausefalle“ – mit Noel Cowards Komödie „Heufieber“.

„Westfälische Mausefalle“ sorgte im BÜZ für gute Laune

## Ja, ja das Frühlingserwachen . . .

**Minden (lin).** Eigentlich hatten sich die Mitglieder der Künstlerfamilie Bliss das Wochenende ganz anders vorgestellt, doch mit des Geschickes Mächten . . . Und wie das so im Leben ist, das Pech anderer animiert den Betrachter so recht zur Schadenfreude. Kein Wunder, daß sich am Samstagabend im BÜZ große Heiterkeit unter dem Publikum breit machte, das mit hörbarem Vergnügen der Theateraufführung von Noel Cowards „Heufieber“ durch die „Westfälische Mausefalle“ folgte.

Neun junge Amateurschauspieler haben sich mit diesem Stück an eine nicht leichte Aufgabe herangewagt, denn der Text verlangt doch schon so manche darstellerische Leistung. Man brauchte mit seiner Bewunderung nicht zu geizen, denn es wurde munter agiert und einige ganz prägnante Charaktere auf die Bühne gebracht.

Da ist einmal die recht spinnige Judith Bliss, die Delia Franke mit dem Flair einer echten „Tragödin“ umgab. Sie wurde bestens von ihrer Tochter Sorel unterstützt, in deren Haut sich Tonia Meyer als kleines Ungeheuer und keser Teenager gleichermaßen spritzig tummelte. Ganz „Gentleman“ und seriöser Schriftsteller ist Kai Stahlhut als Vater Bliss, sein Sohn Simon bekommt die nötige Verrücktheit von Björn Olaf Lange.

Jeder dieser vier „prächtigen Zeitgenossen“ hat sich zu einem amüsanten Wochenende einen Partner ins Landhaus geladen, ohne dies vorher der Familie mitzuteilen. Da sich die Eltern und Kinder nicht so recht „grün“ sind, wird diese Aggressivität sofort unbesehen auf die Gäste ausgedehnt. Jeder treibt sein schlechtes Benehmen auf die Palme, brüskiert und beleidigt die anderen, zankt heftig mit

und untereinander und kann so mit einem nicht nachahmens- und empfehlenswerten Wochenende aufwarten. Daß der beginnende Frühling und die damit prickelnd erwachende Liebe seltsame Blüten treibt, kann man in dieser heiteren Aufführung dann hautnah miterleben. Als etwas überdrehte Myra angelt sich Sarah Stahlhut den Vater, als diplomatisch versierter Richard fällt Alexander Heidenreich auf die kapriziöse Mutter herein, als etwas schüchterne Jackie geht Janine Siegmund dem Sohnmann auf den Leim, als Herzensbrecher Sandy schafft Swen Marzen die „mündliche“ Annäherung ans Töchterchen. Die einzige, die in diesem Tohuwabohu nicht ausrastet, ist die resolute Clara, die Christina Brockmeier mit kessem Mundwerk ausstattete.